

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit



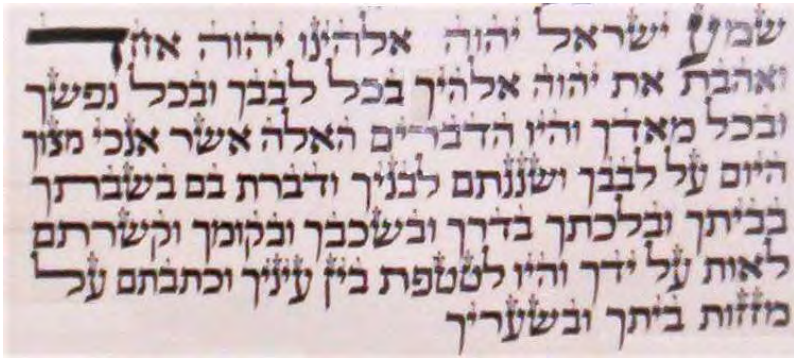
30. Mai 2021



Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, welcher Du deinen Dienern verliehen hast, im Bekenntnis des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreifaltigkeit zu erkennen und in der Macht der Majestät die Einheit anzubeten, wir bitten, daß wir durch ebendesselben Glaubens Festigkeit stets vor allen Widerwärtigkeiten beschirmt werden. Durch unsern Herrn.

Epistel (Rom. 11, 33–36). O Tiefe des Reichthumes der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat Ihm zuerst etwas gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde? Denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm ist alles. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Evangelium (Matth. 28, 18–20) In jener Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes: und lehret sie alles halten, was Ich euch befohlen habe: und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.



שמע ישראל יהוה יהוה אלהינו יהוה אחד:

Ἄκουε, Ἰσραηλ: κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν κύριος εἷς ἐστίν.

Audi Israel, Dominus Deus noster, Dominus unus est.

Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr.

Diese Worte aus dem 5. Buche Moses, dem Deuteronomium (6, 4), rezitiert der fromme Jude morgens und abends als tägliches Bekenntnis zum einen Gott. Es ist auch das Bekenntnis der Sterbenden und der jüdischen Märtyrer: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein, der keine fremden Gottheiten neben sich duldet. Auf dieser Einzigkeit Gottes gründet dann sein Totalitätsanspruch, mit dem Er dem Menschen gegenübertritt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften.“ (v. 5). D. h. weil Er der Einige ist, müssen wir Ihm mit ungeteiltem Herzen anhängen und mit all unserer Energie, Ihm ganz gehören.

Die folgenden Worte schärfen die Wichtigkeit des Bekenntnisses mit dem dazugehörigen Liebesgebot noch weiter ein: der Gläubige solle sie stets vor Augen haben und betrachten; sie sollten von Generation zu Generation weitergegeben werden, indem man sie den Kindern erzähle, man solle sie als Zeichen an die Hand binden und zwischen den Augen schwebend haben; ja, man möge sie auf die Pfosten und Türen des Hauses schreiben (v. 6 - 9). Orthodoxe Juden nehmen diese Vorschriften ganz wörtlich, und schon zur Zeit des Erdenlebens Christi fanden die Worte des *Schema Jisrael* Verwendung für die Gebetsriemen, welche an den Wochentagen von Männern zum Morgengebete

getragen werden. Das ist bis heute so geblieben.

Der alleinige Gott ist das große Thema, das sich im Alten Testamente zunehmend herauskristallisiert, und es war die Berufung des erwählten Volkes, hiervon unter den Heiden mit ihrer Vielzahl an Naturgottheiten Zeugnis zu geben. Das Heidentum vergöttert nämlich nichts anderes als Naturkräfte: für jedes Element und für jeden Bedarf gibt es eine eigene Gottheit: Zeus (römisch: Juppiter) ist der Gott des Himmelszeltes und des Donners, Poseidon (Neptun) der Gott des Meeres, Hephaistos (Vulcan) der Gott des Feuers; Aphrodite (Venus) beschützt die animalische Fruchtbarkeit, Demeter (Ceres) das Getreide, Dionysos (Bacchus) den Wein. Ähnlich wie in Griechenland und Rom war die Situation in Ägypten, bei den Babyloniern, Assyrern und Kananäern, bei den Kelten und den Germanen. Einzelne Gottheiten teilten sich in die verschiedenen Bereiche der Welt und standen untereinander meistens auch verwandtschaftlich in Beziehung. Die Juden hingegen verehrten nur einen einzigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Er ist zwar dieser Welt enthoben und steht über ihr, ist also nicht wie die heidnischen Götter selbst Teil des Kosmos, und trotzdem ist Er Ursprung von allem, was ist, erfüllt es und erhält es im Dasein.

Der hl. Thomas von Aquino führt als Argument für die Einzigkeit Gottes unter anderen die Ordnung in der Natur an. Der Kosmos ist eine Einheit: „Alles, was existiert, ist aufeinander hingeeordnet, indem eines dem anderen dient. Was aber verschieden ist, käme nicht in einer Ordnung überein, wenn es nicht von einem Einzigem geordnet wurde“ – so wie ein Orchester neben der Partitur des Komponisten auch noch die ordnende Hand des Dirigenten braucht. „Eine Vielzahl wird nämlich besser von e i n e m in eine Ordnung gebracht als durch vieles; denn von sich aus ist e i n e s die Ursache von e i n e m, und vieles ist nicht die Ursache von e i n e m, es sei denn beiläufig, insofern es nämlich auf irgendeine Art und Weise e i n e s ist.“ Darum muß das erste Prinzip, welches am Ursprung aller Dinge steht und alles zu einer einzigen Ordnung fügt, nur e i n e s sein, und zwar, weil es das Vollkommenste ist von allem, was existiert, nicht bloß bei-

läufig oder durch Zufall, sondern von Natur aus. Und dieses Prinzip ist Gott¹.

Der griechische Philosoph Heraklit meinte, Krieg sei aller Dinge Vater, aller Dinge König (Πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς ...)². Aus Konflikten entsteht in der Regel aber Chaos, nicht Ordnung, wo nicht eine ordnende Hand die Gegensätze zueinander in eine vernünftige Beziehung setzt. Darum könnten verschiedene Gottheiten theoretisch zwar verschiedene Welten schaffen, für die Ordnung in der einen Welt aber schwerlich verantwortlich sein; sie verlangt nach *e i n e m* schöpferischen und ordnenden Prinzip.

Es gibt noch andere Argumente für die Einzigkeit Gottes als die Ordnung des Kosmos, die alle der menschlichen Vernunft zugänglich sind; auch aus der Einfachheit Gottes und der Unendlichkeit seiner Vollkommenheit läßt sie sich aufweisen. Was die menschliche Vernunft von Gott erkennen kann, haben mehrere Philosophen der Heiden auch scharfsinnig erwogen, obwohl etliche von ihnen diesbezüglich geirrt haben³. Und selbst die davon Wahres sagten, erreichten selbst nach langer, mühevoller Forschung nicht die Klarheit und Festigkeit der Juden als der Empfänger der Offenbarung.

Die christliche Religion überliefert uns in ihrer Lehre aber noch anderes über Gott, wozu die Philosophen nicht gelangen konnten, wovon wir jedoch gemäß dem christlichen Glauben über menschliches Begreifen hinaus unterrichtet werden. Es ist nämlich dies: daß Gott, wengleich Er ein einiger und einfach ist (d. h. nicht aus Teilen zusammengesetzt wie z. B. der menschliche Leib), dennoch Gott Vater und Gott Sohn und Gott Heiliger Geist ist, und diese drei nicht drei Götter, sondern ein einiger Gott sind⁴.

Das Wissen von der Dreiheit der Personen in Gott kann der menschliche Verstand durch bloßes Nachdenken nicht erreichen, denn unsere Erkenntnis geht von der Sinneserfahrung aus und steigt von den Geschöpfen zum Schöpfer auf. Die Schöpferkraft ist aber allen drei Personen gemeinsam, sie gehört zur Einheit des göttlichen Wesens, nicht zur Unterscheidung der

Personen. Die Dreiheit der Personen kennen wir nur durch göttliche Offenbarung, vor allem durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Herabkunft des Heiligen Geistes. Sie ist ein Glaubensgeheimnis im strengen Sinn.

Die Dreiheit der göttlichen Personen hat zu mancherlei Mißdeutungen Anlaß gegeben. Das heutige Judentum und der Islam sehen hierdurch die Einzigkeit Gottes gefährdet und lehnen aus diesem Grunde die Dreifaltigkeit ab. Das wäre berechtigt, wenn wir Christen an drei Götter glaubten. Dies ist aber keineswegs der Fall. Der hl. Bernhard von Clairvaux sagt: „Unter allem, was richtig e i n e s genannt wird, hat den Gipfel inne die Einheit der Dreifaltigkeit, durch welche drei Personen e i n e Wesenheit sind.“⁵

Aber auch Christen taten sich schwer mit diesem Glaubenssatz. Eine alte Irrlehre sah im Vater, im Sohn und im Heiligen Geiste nur Erscheinungsweisen des einen Gottes. Gott hätte sich im Alten Testament als Vater, in der Menschwerdung als Sohn und in der Kirche als Heiliger Geist gezeigt. Lediglich nacheinander und vorübergehend hätte Gott diese Erscheinungsformen angenommen, um durch sie zu den Menschen zu sprechen. Demgegenüber hat die Kirche immer am Realismus der Trinität, d. i. an der ewig bestehenden und bleibenden Unterscheidung der Personen festgehalten.

Der Irrtum beruht auf der mangelnden Unterscheidung der Begriffe der Person und der Wesenheit. Das Wesen macht eine Sache zu dem, w a s es ist, z. B. den Peter zu einem Menschen. Als Person ist Peter aber nicht nur Mensch, was er mit allen Artgenossen gemeinsam hat, sondern dieser bestimmte individuelle, nicht austauschbare Mensch, nämlich der Peter. So sind auch die göttlichen Personen durch ihr Wesen Gott, als Personen aber Vater, Sohn und Heiliger Geist in ihren wechselseitigen Beziehungen, und zwar nicht in zeitlicher Abfolge, sondern seit Ewigkeit und somit ganz gleichzeitig. Weil das Wesen der Gottheit aber ein einiges ist, sind Vater, Sohn und Heiliger Geist das eine göttliche Wesen, der eine Gott. Wie dies geschieht, übersteigt freilich alles menschliche Begreifen, da wir Gottes unendliches Wesen mitnichten ermessen können. Der hl. Augustinus ver-

gleicht den Menschen, der die Dreifaltigkeit mit seinem geringen Verstande begreifen wollte, sehr passend einem einfältigen Kinde, welches am Meeresstrand mit einer Muschel den endlosen Ozean in ein kleines Sandloch zu schöpfen sich anschickte.

An die Stelle des *Sch^ema^c Jisrael* ist beim Christen das Kreuzzeichen unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit getreten. Mit ihm bezeichnen wir uns am Morgen und am Abend, beim Betreten der Kirche, in jeglicher Gefahr und beim Gebet überhaupt. Gewiß ist Gott ein einiger, doch Er ist kein in sich einsames Wesen, sondern Vater, Sohn und Heiliger Geist. In diesem Namen wurden wir getauft, denn es ist die Grundwahrheit unseres Glaubens, wie die Taufe die Grundlegung aller Sakramente und des ganzen Christenlebens ist. Der Glaube an die Dreifaltigkeit Gottes ist wie die Taufe heilsnotwendig. Ohne ihn würde die gesamte christliche Lehre des Fundamentes entbehren und in sich zusammenbrechen. Es ist die kostbarste Wahrheit, die Gott geoffenbart hat, da sie uns jetzt schon im Glauben teilnehmen läßt an seinem inneren Leben. In der unverhüllten Schau des dreifaltigen göttlichen Wesens möge dereinst in der Ewigkeit unsere ganze Glückseligkeit bestehen!

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

1 *Summa theologiæ*, I p., quæst. 11, art. 3 in corp. : Respondeo dicendum quod Deum esse unum, ex tribus demonstratur. ... Tertio, ab unitate mundi. Omnia enim quæ sunt, inveniuntur esse ordinata ad invicem, dum quædam quibusdam deserviunt. Quæ autem diversa sunt, in unum ordinem non convenirent, nisi ab aliquo uno ordinarentur. Melius enim multa reducuntur in unum ordinem per unum, quam per multa, quia per se unius unum est causa, et multa non sunt causa unius nisi per accidens, inquantum scilicet sunt aliquo modo unum. Cum igitur illud quod est primum, sit perfectissimum et per se, non per accidens, oportet quod primum reducens omnia in unum ordinem, sit unum tantum. Et hoc est Deus. — Ich antworte, es gehe aus drei Gründen hervor, daß Gott ein einiger sei: ... 3. Daselbe wird gezeigt durch die Einheit der Welt. Denn alle Dinge, welche in der Welt befehn, finden sich so geordnet, daß das eine mit dem anderen wechselseitige Beziehung hat. Was aber voneinander verschieden ist, das kann nicht auf ein und dieselbe Ordnung zurückgeführt werden, außer wenn eine Einheit sie ordnet. Denn weit besser wird das Viele zu einer einheitlichen Harmonie verbunden durch Eines, als durch Vieles; insofern ja, was an und für sich in seinem Wesen eine Einheit bildet, auch von einer Einheit verurteilt sein muß, die bereits von ihrem Wesen aus und kraft desselben ein einiges Sein ist oder vielmehr sein muß. Nur nebensächlich und absichtslos (nicht an und für sich) kann eine Vielheit Ur-

sache oder Veranlassung für irgend welche Einheit sein. Da aber was das erste Sein ist, zugleich das vollkommenste sein muß und zwar nicht nebensächlich, sondern kraft des inneren Wesens; so ist es erforderlich, daß das erste Sein als Ursache der einen Ordnung in den Dingen auch kraft seines Wesens ein einiges ist. Und das ist Gott. (überf. v. C. M. Schneider)

2 Die Fragmente der Vorsokratiker, v. H. Diels (12. B. 53. [44]), 1. Bd., Berlin ³1912, 88

3 Cfr. S. Thomæ Aquin. *Compendium theologiæ*, lib. I, cap. 38 : Hæc autem quæ in superioribus de Deo tradita sunt, a pluribus quidem gentilium philosophis subtiliter considerata sunt, quamvis nonnulli eorum circa prædicta erraverint: et qui in iis verum dixerunt, post longam et laboriosam inquisitionem ad veritatem prædictam vix pervenire potuerunt.

4 Ibid. : Sunt autem et alia nobis de Deo tradita in doctrina Christianæ religionis, ad quam pervenire non potuerunt, circa quæ secundum Christianam fidem ultra humanum sensum instruimur. Est autem hoc: quod cum sit Deus unus et simplex, ut ostensum est, est tamen Deus Pater, et Deus Filius, et Deus Spiritus sanctus, et ii tres non tres dii, sed unus Deus est: quod quidem, quantum possibile nobis est, considerare intendimus.

5 *De consideratione*, lib. V, cap. 8, 19. : Igitur inter omnia quæ recte unum dicuntur, arcem tenet Unitas Trinitatis, qua tres personæ una substantia sunt. (PL 182, 799D–800A)



Aus der Schrift Von dem rechten Glauben gegen die Arianer des heil. Gregor von Eliberis (?):

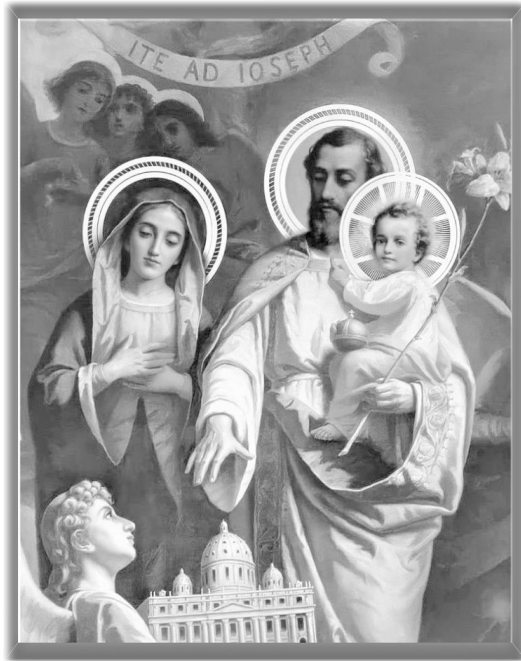
Welcher katholische Christ wüßte nicht, daß der Vater wahrhaft Vater, der Sohn wahrhaft Sohn und der Heilige Geist, wahrhaft Heiliger Geist ist? Der Herr sagt ja selbst zu seinen Aposteln: Gehet hin und taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Das ist die wahre Dreifaltigkeit; sie stellt eine vollkommene Einheit dar; wir bekennen sie als e i n e Wesenheit. Denn wir nehmen nicht, wie bei körperlichen Dingen in Gott eine Teilung vor, sondern wir glauben auf Grund der Macht der göttlichen Natur, die nichts Stoffliches in sich

trägt, daß die genannten Personen wirklich existieren und bekennen zugleich, daß die göttliche Natur ein Wesen ist. Auch bezeichnen wir nicht, wie einige behauptet haben, den Sohn Gottes als einen Teil, der neben einem anderen Teil besteht, noch halten wir ihn für ein Wort ohne Wirklichkeit, für einen leeren Schall, sondern wir glauben, daß diese drei Namen und drei Personen *e i n e* Wesenheit, *e i n e* Majestät und *e i n e* Allmacht sind. Und deshalb bekennen wir *e i n e n* Gott; die Einheit der Majestät verbietet es, in der Mehrzahl wie von Göttern zu reden. Nach katholischer Lehre sprechen wir vom Vater und vom Sohn; aber wir können nicht und dürfen nicht von zwei Göttern reden, nicht als ob der Sohn Gottes nicht Gott wäre — im Gegenteil, er ist wahrer Gott vom wahren Gott —, sondern weil wir wissen, daß der Sohn Gottes von keinem anderen als von dem einen Vater ausgeht; deshalb sprechen wir nur von *e i n e m* Gott. Das haben die Propheten und die Apostel uns überliefert, das hat der Herr selbst uns gelehrt, da er sagte: Ich und der Vater sind eins. Eins das bezieht sich, wie gesagt, auf die Einheit des göttlichen Wesens; wir sind, das weist auf die Personen hin.

aus dem Deutschen Brevier überfetzt von Dr. Johann Schenf (cfr. CCh ser. lat. LXIX, 222 lin.

74–223 lin. 97; PL 20, 33A-C)





Betrachtung zur Litanei vom heiligen Joseph

Du keuscher Beschützer der allerseligsten Jungfrau

Der heilige Joseph wird in der ihm gewidmeten Litanei als *custos pudice Virginis* angerufen, auf Deutsch: „Du keuscher Beschützer der allerseligsten Jungfrau“. Gemeint ist, daß Joseph von Nazareth gerade durch seine wahre, aber jungfräuliche Ehe mit Maria der ihr von Gott geschenkte Beschützer ihrer Jungfräulichkeit war. Die Kirche hält mit der christlichen Tradition daran fest, daß Maria vor, während und nach der Geburt des Jesuskindes Jungfrau geblieben ist. Ihre Jungfräulichkeit bedeutet ein ungeteiltes und vorbehaltloses Gott-Angehörig-Sein, ist aber auch im biologischen Sinn zu verstehen. Joseph von Nazareth wußte, daß er das Heiligtum ihres Leibes nicht verletzen durfte; er respektierte es, daß Maria ganz Gott gehörte und sah seine Aufgabe darin, ihren jungfräulichen Lebensstand zu verteidigen und zu beschützen. Genau darin verwirklichte sich auch seine wahre Liebe als Bräutigam, ja als jungfräulicher Gemahl Mariens. (J. Spindelböck)